

Fingerspitzengefühle

– Mein Weg zwischen Gefühl, Verstand und Begeisterung ...

21 Jahre hat Herbert Antweiler fast ausschließlich damit verbracht, lebendige Formen in Architektur und anderen Lebensräumen zu entwerfen und mit wechselnden Teams zu verwirklichen. Heute schreibt er Gedichte und hilft Menschen dabei, eine „Auszeit“ zu nehmen, sich neu zu entdecken, eine „neue Form“ zu finden. In diesem Artikel beschreibt er seine Arbeit und seine sich entwickelnden Ziele, sein Bild vom Menschen und seine Erwartungen an die Zukunft im menschlichen Miteinander.

Im Januar 1993 gründete ich KARAMULIS - das Atelier für Lebensraumgestaltung, um die zeitgenössische Architektur mit lebendigen "freischwingenden" Formen zu bereichern. Nach meinem Empfinden sollte die vom Menschen geschaffene - an sich statische - Form der Architektur auch einen lebendigen, bewegten Impuls sichtbar machen. Der Wunsch nach freier Entfaltung der individuellen Potenziale der einzelnen Menschen sollte sich nach meiner Ansicht in dem Formenspektrum wiederfinden, mit dem der Mensch sich umgibt! Die gestalteten Werke der Menschen, insbesondere die der langlebigen Architektur, drücken etwas von dem Wesen der Menschen, von ihrem Denken und Fühlen aus. Das gleichberechtigte Zusammenwirken von Fühlen und Denken, von Wahrnehmen und Strukturieren erlebte ich immer als eine Grundvoraussetzung für das Entwickeln sinnvoller Lösungen und Konzepte, die dann auch in sinnerfülltes menschliches Handeln führen können.

Die Qualität des Fühlens, die Emotionalität ist nicht allein für Chaos im menschlichen Denken verantwortlich – nein, sie ist vor allem auch eine Voraussetzung für die Formulierung von Themen und Aufgaben mit denen sich der denkende Mensch, der Wissenschaftler, der Politiker, der Unternehmer und der ganz "normale" Alltagsmensch mit Interesse beschäftigen möchte. Auch wenn heute „das Gefühl“ mehr denn je und nicht immer ohne Grund pauschal mit dem Etikett „unscharf“, „dumm“, „unvernünftig“ und ganz neu „postfaktisch“ belegt wird, so ist es doch in der Realität des menschlichen Alltags weiterhin unverzichtbar „Gefühle und Verstand“ oder „Einfühlsame Wahrnehmung und scharfe Analyse“ als notwendige, sich ergänzende Gegenspieler zu betrachten, die getrennt voneinander nicht überlebensfähig sind.

Nicht nur für das Auffinden der politischen Themen und die Formulierung wissenschaftlicher Hypothesen ist der Einfluss der Gefühlswelt des Menschen entscheidend. Immer wieder benötigen wir im Alltag beim Umgang mit Problemen unser Feingefühl, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen und wenn unser Verstand und die Wissenschaft uns keine eindeutige Grundlage dafür zur Verfügung stellen können.

Wenn wir "intuitiv" richtig handeln, obwohl wir eigentlich überhaupt nicht wussten, was zu tun sei, dann spricht diese Intuition durch unsere Gefühlsebene. Sie kann sich uns mitteilen, wenn wir still und achtsam werden. "Ich hab da so ein Gefühl", werden wir sagen. Diese - so oft lebenswichtige - Information erreicht uns nicht, wenn unsere Aufmerksamkeit von "lauten" Argumenten und Gedanken in Anspruch genommen wird. Die Auseinandersetzung

mit schwierigen und interessanten Aufgaben verlangt neben der kognitiven Analyse eben auch immer, wie der Volksmund sagt, **Fingerspitzengefühl**.

Wenn ich mich für ein Thema begeistere, wecke ich die Energie, ihm nachspüren zu wollen. Begeisterung keimt aus unseren Gefühlen auf - nicht aus strukturiertem Denken! Meine Begeisterung für das, was ich tue, beseelt mein Handeln, macht es effektiv. Meine Begeisterung für ein Objekt lässt mich fühlen, ob es mir etwas wert ist, ob es für mich ästhetisch und schön ist - oder nicht.

- Begeisterung trägt in sich den Puls des Lebens, sie kann sich nicht statisch oder geradlinig entwickeln!
- Begeisterung bringt uns Energie, Herzenswärme und Muskelkraft, sie ist der Antrieb für unser Engagement!
- Begeisterung kann sich symbolisch in der Sprache einer schwungvollen Gestaltung ausdrücken, sie findet auf einem Lineal allein keinen Platz!

Das Resümee dieser Einsichten war 1993 für mich als frisch gebackener, selbstständiger Alleinunternehmer:

1. Die Architektur und die Gestaltungsweisen der vergangenen Jahrzehnte zeigen ein starkes Übergewicht an rein geometrischen, winkligen Formen mit ebenen, glatten Flächen, obwohl die technischen Möglichkeiten es längst erlaubt hätten, schwungvoller und naturnaher zu gestalten.
2. Diese nüchterne Gestaltungsweise entspricht in ihrem Symbolgehalt den anerkannten Denkweisen, welche den Wert der emotional-intuitiven Seite des Menschen geringschätzt, obwohl sie diese Seite insgeheim für Ihren Fortschritt benötigt und auch nutzt.
3. Es müsste eine lohnenswerte Aufgabe sein, sich darum zu kümmern, dass die Emotionalität in der Gestaltung, wie auch im ganz normalen Leben, mehr Anerkennung findet.

Mit diesem Ziel war es nicht leicht, auch wirtschaftlich zu überleben, eine Familie zu gründen und Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen. 1996 heiratete ich meine Frau Verena, die mir bei der Entwicklung meines kleinen Unternehmens eine große Unterstützung war. Ohne sie wäre auch die Durchführung der zahlreichen Bildhauerseminare im Balenbacher Gartenatelier nicht möglich gewesen. 1997 und 2000 wurden die beiden Kinder geboren: Anna Maria und David.

Bei meiner Lebensraum gestaltenden Arbeit konnte ich immer wieder mit Freude erleben, wie mein emotional wahrnehmendes Einlassen auf die Lebenssituation meiner Kunden es mir ermöglichte, im Tonmodell lebendige Formen zu finden, welche eben diese Lebenssituation widerspiegeln, bzw. ergänzen. Der schönste Erfolg war es für mich, in die glücklichen oder emotional berührten Augen meiner AuftraggeberInnen schauen zu können, wenn das Tonmodell enthüllt wurde. Es wurde mir schnell klar, dass die Zielsicherheit beim Auffinden der Form weniger auf meine Fähigkeiten zurückzuführen war, als auf den geheimnisvollen Zufluss von Ideen beim oft traumverlorenen intuitiven Prozess des Formfindens. Immer dann begannen die Ideen zu sprudeln, wenn das Denken aussetzte. Die passenden Ideen schienen von irgendwoher direkt in meine Hände zu fließen, um dann von meinen Fingern liebevoll in den Ton geknetet zu werden, mit **Fingerspitzengefühl**!

Zusammen mit meinen Partnern entwickelte oder verfeinerte ich Gestaltungstechniken, mit denen ich zuerst organische Ofengestaltungen, dann auch Licht-Quellen, Sitzlandschaften, Brunnen, Wohn- und Baderäume verwirklichen konnte. Der Zusammenklang von Form und Funktion, wie auch das Auffinden von kostengünstigen Bautechniken war immer das erklärte Ziel. Für einen erfolgreichen Unternehmer entwickelte KARAMULIS eine Reihe von organischen, freischwingenden Architekturgestaltungen, die in Statik und Konstruktionsmöglichkeiten einer professionellen Untersuchung unterzogen wurden. Ziel war es, neue einfach zu finanzierende Bauweisen mit ökologischem Anspruch zu entwickeln, die eine organische Formensprache ohne Kompromisse zulässt. Ergebnis: eine Holzträgerkonstruktion wurde für geschwungene Architektorentwürfe als mögliche Bauweise bestätigt, die auch in der Statik keine Probleme bereitete. Die Umsetzung der Konstruktion stellte sich aber als zu teuer heraus. Technische Lösungen mit modernen Baumaschinen, die in den USA und England entwickelt werden, versprachen zwar eine Perspektive für die Zukunft, dann aber bereitete die einsetzende Wirtschaftskrise dem Projekt ein (vorläufiges?) Ende. In der Not rückt vom Verstand bestimmtes Handeln in den Vordergrund, das Gefühl für Feinheiten bleibt dabei leicht auf der Strecke zurück. Es ist verständlich, zunächst muss an der Oberfläche wieder die Basis der wirtschaftlichen Existenz gesichert werden, bevor man wieder darangehen kann, tiefergehenden intuitiven Impulsen nachzugehen, den Alltag zu hinterfragen, um dann vielleicht den wesentlichen Lebensimpulsen nachzuspüren zu können, die eine Weiterentwicklung ermöglichen. Leider krankt unsere Wachstumsgesellschaft aus meiner Sicht daran, dass sie nicht selten allein die inhaltsleere Anhäufung von Zahlungsmitteln schon als "Lebensziel" begreift.

Mein Vater begann mit dem Eintritt ins Rentenalter Ende der 80er Jahre langsam aber stetig eine Altersdemenz auszubilden. Tragisch war dies für meine Mutter, meine Geschwister und mich. Mein Vater hatte sein ganzes Leben für eine finanzielle Sicherheit im Alter gearbeitet. Hierfür hatte er auf viele Annehmlichkeiten verzichtet. Viel Emotionalität durfte sich bei dieser Sparsamkeit nicht entfalten. Wie gerne hätte ich auch für ihn angemessene Lebensräume gestaltet. Doch der Wunsch, für alte Menschen Raumgestaltungen zu entwerfen und zu realisieren, sollte sich für mich erst viel später erfüllen - für meinen Vater war es zu spät.

Menschen mit Altersdemenz erleben nicht selten eine Phase in Ihrem Krankheitsverlauf, in der Ihre Emotionalität in einer vorher nicht gekannten Weise an die Oberfläche kommt und dann in ungehemmten und unkontrollierbaren Verhaltensweisen ihren Ausdruck sucht. Dies führt sogar gelegentlich zu entspannten Situationen, in denen man den Eindruck gewinnt, dass hier ein Teil des menschlichen Wesens sich von der Kontrolle durch den Verstand befreit hat und nun ein Glücksempfinden möglich macht, das vorher nicht denkbar gewesen wäre.

Gab es hier zuvor ein Ungleichgewicht von wichtigen Lebensäußerungen, das vielleicht sogar den Boden für diese Krankheit bereitet hat? Ist Krankheit nicht immer so etwas wie ein andauerndes Ungleichgewicht von zwei sich gegenseitig unterstützenden Polaritäten, wie zum Beispiel: "Verstand und Emotionalität"? Diese Gedanken führten mich zu der Meinung, dass es wichtiger ist, den Demenzerkrankten ein emotional anregendes Umfeld zu gestalten, anstatt sich vorrangig darum zu bemühen, eine zumeist endgültig verlorene Orientierungsfähigkeit zu therapieren.

War nach der Jahrtausendwende vielleicht gar unsere ganze Gesellschaft an einem Mangel an gelebter Emotionalität erkrankt? Hatte die sich damals ausbreitende Altersdemenz nicht vielleicht einen Bezug zu der zuvor lange Zeit praktizierten dramatisch überhöhten Orientierung auf Verstand und Wissenschaftsgläubigkeit? Wurde damals nicht allzu oft das

Feingefühl der Selbstkontrolle geopfert? Fehlte es der Gesellschaft nicht vielleicht einfach an ausreichend eingesetztem **Fingerspitzengefühl**?

Wo der lebendig pulsierende Fluss zwischen zwei Polaritäten gestört wird, geht Lebenskraft verloren. Freiheit gibt es nicht ohne Begrenzung, Zuneigung nicht ohne Distanz! So auch in der Formgestaltung: Negiert der Gestalter einen wesentlichen Teil des möglichen Formenspektrums, legt er ein starkes Übergewicht auf eine Seite einer Formenpolaritäten, so kann eine gleichmäßig fließende Bewegung zwischen diesen Polen nicht stattfinden. Es fehlt die Spannung, es fehlt das Leben.

Unter "heilsamen Formen" versteht KARAMULIS z.B. diejenigen Formgestaltungen, welche die immer noch vorherrschende Quader-Orientierung in der Architektur durch schwungvolle Formimpulse ergänzen können.

Die lebendige Spannung, das pulsierende Leben oder vielleicht die zentrierende Kraft in einer Form oder Skulptur erkennt der aufmerksame, gefühlvoll wahrnehmende Mensch in der Resonanz dieser Kraft an sich selbst, an der Bewegtheit der eigenen erlebten Emotionalität.

Es ist ein wenig Langsamkeit, Stille, Einlassen, Aufmerksamkeit und Feingefühl gefragt, man nennt es im übertragenen Sinne auch **Fingerspitzengefühl**.

KARAMULIS konnte in den Jahren 2007 bis 2009 mit einigen weiteren Projekten zeigen, welche Möglichkeiten die freischwingenden Formen bei der Innenraumgestaltung in sich bergen. Ein Wohnhausprojekt im Bergischen Land, ein Altenwohnheim in Frankfurt und die Geburtsräume im Eitorfer Krankenhaus waren Höhepunkte meiner Arbeit (siehe auch: www.karamulis.de).

Mir fehlte damals eigentlich nur noch die Gestaltung einer Art von „Kirche“, eines Raumes der Zusammenkunft, der für Menschen jeder Denkweise, jeder Konfession, jeder Hautfarbe, jeder Kultur offen sein sollte – damit sie lernen können die Gemeinschaft und die einzelnen Menschen zu achten!

Aber vielleicht ist dieses großartige Bauwerk ja unser blauer Planet selbst!?

An einer alles entscheidenden Frage bleibt jedoch die Entscheidung für eine lebendigere Raumgestaltung häufig hängen - an der Kalkulierbarkeit des Aufwandes. Dies ist bei einem kleinen Projekt aus meiner Sicht einfacher, als man sich das allgemein vorstellt!

Dennoch: Will man aber etwas völlig Neues wagen, so muss man sich auch dem Unvorhersehbaren stellen - und dann auch diese Probleme lösen wollen. Eine Portion Mut gehört immer dazu.

Die Schwierigkeit von Handwerksfirmen und potentiellen Bau-"herren" sich auf eine neue Emotionalität einzulassen, brachte mich auf den Gedanken, dass es für die Förderung lebendiger Lebensräume nicht ausreicht, ausgewogene Lebensraumgestaltungen zu entwerfen und zu verwirklichen. Ich muss mich, um meine ursprünglichen Ziele weiterzuverfolgen auch etwas anderem als dem Raum selbst zuwenden, nämlich dem im Raum lebenden Mensch und seinen Gedanken. Ich möchte Impulse setzen, die zum Nachdenken und vielleicht auch zum Umdenken anregen. Für eine "Gesundung" des Gestaltungsspektrums im Bauwesen brauchen wir die volle Überzeugung der Auftraggeber, wir brauchen den ganzen Mensch! Solche Menschen setzen Impulse.

So habe ich mich neben der Planung und Initiierung von Bauprojekten dann mehr um die Unterstützung von Menschen verschiedenen Alters in meinen Bildhauer- und Formfindungsseminaren gewidmet, sowie dem Schreiben von „Nachdenktexen“ und

Gedichten. Schließlich wird eine gelebte Ausgewogenheit von Verstand und Emotionalität in unserem Denken und unseren Mitteilungen sichtbar! Erst mit Hilfe eines lebendigen Denkens und Planens können Entwürfe für eine lebendige Lebensraumgestaltung in unserer Umwelt konkretisiert und umgesetzt werden.

Ich wünsche mir selbst, dass es mir gelingen möge, Gedankenkeime in die Welt zu streuen, die dem einen oder anderen Menschen helfen mögen, sich mit beiden Füßen auf den Boden unserer schöpferischen Emotionalität zu stellen, um für sich und für Alle die unerschöpfliche Quelle der Intuition nutzbar machen zu können.

Herbert Antweiler

Jahrgang 1957, geboren in Köln, Formenfinder, Lebensraumgestalter, Bildhauer, Dichter und Diplom-Pädagoge, Berufliche Tätigkeiten im sozialen und kreativen Bereich, Ehemann und Vater zweier Kinder, 1993 Gründung von KARAMULIS – Atelier für Lebensraumgestaltung, Aktiv in der Gestaltung von Architektur im privaten und öffentlichen Bereich bis 2014, Seminartätigkeit seit 1994 mit Themen wie „Intuitive Formfindung“, „Steinbildhauerei“, „Metallgittertechnik“, Schreibtätigkeit im Rahmen von „Gedankenreisen“ seit etwa 2005 www.karamulis.de